

können und an eine genaue messung unter solchen umständen nicht zu denken war. Erwünscht wäre es mir nur gewesen, wenn herr prof. Zaddach durch seine untersuchungen zu demselben artnamen, wie ich gelangt wäre, da ich dem von ihm dem Danziger wal zuerkannten *Balaenoptera musculus* Camp. nicht beistimmen kann. Wenn auch der wal seine volle grösze noch nicht erreicht hatte, obgleich alle knochen des seelets völlig verknöchert sind, so weit die verknöcherung hier überhaupt statt hat, so ist doch kaum anzunehmen, dasz derselbe sich von 33 fusz länge bis 60 oder 70 fusz, die man dem musculus zuerkennt, würde ausgereckt haben. Was mich aber mehr als dieses bestimmt hat, bei dem von mir angenommenen, namen stehen zu bleiben, ist die verschiedenheit, die sich in den halswirbeln, dem zungenbein, brustbein, dem schulterblatt und den handwurzelknochen findet, wie sie theils Gray: Catalogue of Seals and Wales a. p. 145 und 146, teil A, W. Malm: Om ett seelett af *Balaenoptera musculus* Campanys. tab. III. abgebildet und beschrieben haben. Die wahrheit der beschreibung und darstellung leidet bei diesem doppelnamen nicht, der wahre namen wird sich erst herausstellen, wenn wir nicht allein den äuszern und innern bau, sondern auch die lebensweise des tieres werden genauer und vollständiger erkannt haben. — In den letzten tagen des novembers erhielt ich durch die freundlichkeit herrn prof. P. Jvan Beneden *Mémoire sur une Balénoptère, capturée dans L'Escaut 1869; und Les Baleinoptères du Nord de L'Atlantique*, die mich in meiner ansicht noch bestärkt haben.

Kürzere Mittheilungen.

I. Ueber Hymenopteren-Bauten von Hauptlehrer Brischke.

Wie verschieden die Localitäten sind, welche sich die einsamen Faltenwespen zum Bau ihrer Zellen wählen, davon geben 3 Stahlfederhalter Zeugniß, die von Herrn Navigationslehrer Skalweit aus Memel freundlichst an die naturforschende Gesellschaft eingesendet wurden. Der Einsender bemerkte nämlich im Juni und Juli 1875 eine Wespe am Schreibepulte umherfliegen, das in der Nähe eines offenen Fensters stand, und auf welchem einige Stahlfederhalter lagen. Die Wespe schlüpfte in eine der Hülsen. Der Ort musste ihr bequem erscheinen, denn sie begann nun, Räupecen hineinzutragen, dieselben mit herbeigeschlepptem Lehm zu vermauern und damit fortzufahren, bis die Hülse voll war. Sie hatte dabei in jede durch eine Mörtelwand geschlossene Zelle ein Ei gelegt. Der Halter wurde nun fortgenommen und ein anderer hingelegt. Auch diesen füllte die Wespe, obgleich das Fenster bei Regenwetter und Nachts geschlossen wurde. So wurden 4 Halter zu Brutstätten eingerichtet. Als ich einen derselben Ende August öffnete, fand ich die Wespenmaden erwachsen, die Räupecen verzehrt. Die sorgliche Wespe war der *Odynerus parietum*, der gewöhnlich in alten Zaunpfosten, in hohlen Pflanzenstengeln, alten Mauern u. s. w. seine Lehmzellen anlegt. Mit ihm zugleich baut eine einsame Biene, die *Osmia bicornis*, trägt aber nicht Rau-

pen zur Nahrung für die Maden ein, sondern bereitet einen Bräus Blüthen-
staub, von dem sich die Made nährt. Alte mit Holzboecklöchern hene Zaun-
pfosten werden bei Sonnenschein von diesen beiden Hymenopteren Arten um-
schwärmt, um die Bohrlöcher in Brutstätten umzuwandeln. Zu gesellt sich
dann noch eine goldig glänzende Goldwespe (*Chrysis ignita*), u Ei in die
Zelle des Odynerus zu legen, sie muss sich aber vor dem Odynerus en, der sie
und ihre böse Absicht kennt; denn trifft er sie in seinem Baue n wird sie
hinausgetrieben und sie kann froh sein, wenn sie unverletzt davo amt.

Aus der Gegend von Tübingen brachte Herr stud. Jem einen Ju-
rakalkstein mit, an welchem eine Zelle aus steinhartem Mörtel an war. Die
Verfertigerin dieser Zelle ist die *Osmia Spinalae*, eine einsame Ma ne, welche
auch hier vorkommt und an den Prellsteinen der Wege hinte n so feste
Zellen mauert, dass dieselben nur durch kräftige Schläge mit ein eine oder
Hammer abgelöst werden können. Auch diese Biene trägt Blüt ab als Nah-
rung für die Made ein, ehe sie die Zelle verschliesst.

II. *Pastor roseus* bei Thorn.

Bereits am 30. Mai 1875 berichtete Herr Gymnasial- Müller aus
Thorn an unsre Gesellschaft, dass sich auf mehreren Gütern gend von
Thorn der Rosenstaar, *Pastor roseus*, in ziemlich grossen Sch gefunden
habe. Es bestätigt dieses aussergewöhnliche Erscheinen des in und Süd-
asien, wie im Südosten unsres Erdtheils heimischen Vogels und here Auf-
treten von Heuschreckenschwärmen in unsrer Provinz, dass das es Insect
in allen Stadien selbst in entlegenen Gegenden verfolgt und s sicher
Vorbote der Heuschreckenplage angesehen werden kann.

III. Referat aus der Sitzung vom 17. November

Welchen Werth für die genauere Kenntniss unserer ie für die
Wissenschaft die im Sommer auch dem Publikum geöffneten n der na-
turforschenden Gesellschaft zu Danzig haben, trat wieder au nch eine
Mittheilung hervor, welche der Director der letztern, Profess r Sitzung
vom 17. November d. J. machte.

Derselbe legte nämlich 2 noch an Schädelstücken a Knochen-
zapfen von Hörnern vor, welche aus in dem Folgenden zu e Gründen
ein aussergewöhnliches Interesse beanspruchen. Wie die gellschaft
seit dem Jahre 1743 sich in ununterbrochener Thätigkeit an erung der
Naturwissenschaften betheiligt hat, so vereinen sich auch die Zeit von
ihr gesammelten Gegenstände besonders von provinzieller Be mit denen.

welche unsere weit berühmten Mitglieder des vorigen Jahrhunderts auf uns vererbt haben. So ist denn einer der zu besprechenden Hornzapfen, der im Jahre 1762 beim Pflügen von einem Landmanne in der Nähe des Nachbardorfes Wonneberg gefunden wurde, das wichtigste Fossil, welches der gefeierte Nestor der deutschen Physiologen und Anatomen C. Ernst v. Baer bereits in seiner Dissertation beim Antritt der ordentlichen Professur zu Königsberg im Jahre 1823 behandelte, während der zweite erst im Jahre 1869 bei der Verlegung der Brücke am Oliwaer Thore, also direct in Danzig gefunden, dem zeitigen Director der Gesellschaft übergeben und von demselben sofort als zur gleichen Thierspecies, *Bos Pallasii* v. B., gehörend, erkannt wurde.

Beide Zapfen, die in der Sitzung vorgelegt und erläutert wurden, sind von dem Geheimen Bergrath F. Roemer in Breslau neuerdings eingehend untersucht und zum Gegenstand einer ausführlichen Abhandlung in der Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft, Jahrgang 1875, gemacht worden, welcher die Ansichten des vorzüglichsten Kenners fossiler Wiederkäuer, des Herrn Professor Dr. Rüttimeyer zu Basel, über das zuletzt gefundene Stück beige druckt sind.

Schon beim ersten Anblick frappiren diese Hornzapfen durch ihre eigenthümlich plumpe, holzschuhähnliche Gestalt, die sie von allen bisher bekannten verwandten Gebilden unterscheidet, sie sind flach niedergedrückt, gerade und haben ein stumpfes freies Ende. Der 1869 gefundene, am besten erhaltene, nämlich fast völlig unversehrte, ist ganz gerade gestreckt, 23 Cm. lang und im Maximum (am Grunde) 13 Cm. breit und $5\frac{1}{2}$ Cm. hoch. Die Dimensionen des andern sind etwas geringer. Beide Hörner waren, wie die Stücke zeigen, in gleicher Höhe mit der Stirn dem Schädel rechtwinklich zu seiner Seitenfläche angefügt.

Es gehörten nun diese im Diluvium bei Danzig gefundenen Hörner einer Thierart aus dem Geschlechte der Rinder an, doch war dieselbe nicht der in historischer Zeit ausgestorbene eigentliche Ur- oder Auerochse, von dem nach neuern Ansichten hauptsächlich unser Rind her stammt. Die versteinerten Hörner desselben, als Hörner von *Bos primigenius* bekannt, werden in der Provinz mehrfach gefunden, und unser Museum besitzt, Dank dem regen Interesse, welches die Bewohner Westpreussens an demselben nehmen, davon bereits eine Anzahl Exemplare. Bei der letzten Auffindung eines derartigen Hornes hatte Herr Landrath Mauve in Carthaus die Güte, an Ort und Stelle eine planmässige Nachgrabung nach andern Resten des Thieres zu veranstalten, die jedoch erfolglos blieb. Auch zur Untergattung *Bonassus*, zu der ausser dem *Bonassus americanus* der europäische Wisent *Bonassus Bison* zählt, der bekanntlich jetzt in unserm Erdtheile nur noch in 1000 bis 2000 Exemplaren im Walde von Bialowicza in Russisch Litthauen lebt, und zu dem jetzt meist der *Bos prisca* gezogen wird, gehört unser Thier sicher nicht. Auch von dieser Species besitzt unsere Sammlung einen schönen Schädel.

Endlich werden durch die charakteristischen Merkmale auch die Zebuochsen und die Untergattung *Ovibos*, zu der der Moschusochse im hohen Norden Amerikas gerechnet wird, ausgeschlossen.

Es findet vielmehr der in Rede stehende Wiederkäuer unter den eigentlichen Büffeln (*Bubalus*) seinen Platz, und wir erkennen als seine nächsten noch

lebenden Verwandten den afrikanischen *Bubalus caffer* und den indischen *Bubalus Arni*, zwei durch Grösse, Kraft und Wildheit besonders ausgezeichnete Ochsen.

Die Art selbst aber, von der unsere Hörner herrühren, hat auf Erden keine Stätte mehr. Der ausserordentliche Werth unseres Besitzthums besteht nun einmal darin, dass Reste vorweltlicher Büffel in Europa selbst zu den grössten Seltenheiten gehören.

Rütimeyer kennt nur noch 3 Vorkommnisse, das eine von der Insel Pianosa bei Elba, das zweite von Ponte Molle bei Rom und das dritte, ein Exemplar von unbekanntem Fundort, im Museum zu Bologna.

Aber auch diese Reste entstammen anderen Arten, als die bei Danzig entdeckten, diese sind „die einzigen bisher aufgefundenen Zeugen von der Existenz jenes grossen ausgestorbenen Thieres.“

Da mit Sicherheit anzunehmen ist, dass beide Zapfen von verschiedenen Exemplaren herrühren, so wird es wahrscheinlich, dass dieser Büffel in unserer Provinz selbst gelebt hat, und wir weisen deshalb die Bewohner derselben auf die grosse Wichtigkeit hin, die weitere Funde der Art haben würden. Unsere Gesellschaft wird dafür Sorge tragen, dass alle an sie gelangenden Fossilien von Bedeutung eine eingehende Würdigung finden.

Noch ist bei etwaigen Ausgrabungen auf die Lagerungsverhältnisse, Bodenart und Tiefe des Vorkommens, wie auf etwa begleitende Kunstproducte Gewicht zu legen. Der älteste der Danziger Hornzapfen zeigt einen alten, schon durch v. Baer besprochenen Schnitt, aus dem Rütimeyer geradezu auf das Zusammenleben jenes Büffels mit dem Menschen schliessen will.

In derselben Sitzung legte Professor Bail noch die vom Verfasser der Gesellschaft übersandte, im Archiv für Naturgeschichte erschienene Abhandlung über den bei Danzig gestrandeten 10,98 M. langen Finnwal von Professor Zaddach vor. Die wissenschaftliche Bearbeitung des im Besitze unserer Gesellschaft befindlichen Skeletes hat Herr Professor Menge bereits vollendet, und erscheint dieselbe demnächst mit schönen photographischen Abbildungen.

Endlich hatte der Vortragende noch eine sehr schön erhaltene, völlig gebräunte Stange eines 14endigen Edelhirsches (*Cervus Elaphus*) erstanden, welche ebenfalls in der Provinz unter genau bekannten Umständen ausgegraben worden ist.

4. In der Sitzung am 1. Dezember legte Professor Bail der Gesellschaft eine Stange eines kleinen Geweihes vom Rennthier, *Cervus tarandus*, vor, welches Herr Gutsbesitzer Bucholtz zu Gluckau bei Oliva in diesem Jahre aus seinem Mergellager ausgegraben und der Gesellschaft zum Geschenk gemacht hat.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Schriften der Naturforschenden Gesellschaft Danzig](#)

Jahr/Year: 1875

Band/Volume: [NF_3_4](#)

Autor(en)/Author(s): Brischke Carl Gustav Alexander

Artikel/Article: [Über Hymenopteren-Bauten 29-32](#)